

Nr. 3 | Dezember 2015

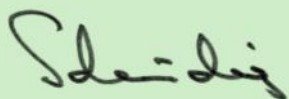
Liebe Freunde des Wildpferdes



Eine in freier Wildbahn ausgerottete Art wiederanzusiedeln, ist schwierig – besonders, wenn ihr Verhaltensrepertoire stark lernbedingt ist. Sind einmal mehrere Generationen einer solchen Spezies in Zuchtstationen geboren worden, so mögen sie zwar noch aussehen wie ihre wilden Vorfahren, und auch ihre Instinkte mögen noch funktionieren – aber sie besitzen nichts von dem jahrhundertalten Wissen der einstigen wilden Populationen. Takhi – mongolische Wildpferde – in

Gefangenschaft kennen weder bitterkalte Winter noch Futtermangel, weder Beutegreifer noch die uralten Wanderpfade zu jahreszeitlich wechselnden Weidegründen und Wasserstellen. Eine ausgewilderte Takhi-Herde folgt darum zwar willig ihrer Leitstute – bloss hat diese keine Ahnung. Sie schliesst sich auch nicht anderen wandernden Arten an, die es besser wüssten – etwa den Khulanen (asiatischen Wildeseln) oder den Kropfgazellen. Das kann desaströs sein, wie 2009/2010, als ein besonders harter Winter die Population im mongolischen Schutzgebiet der Grossen Gobi nahezu halbierte. Es braucht viel Zeit, bis wildlebende Individuen sich verlorenes Wissen wieder aneignen, und noch mehr Zeit, bis es sich auf andere überträgt. In der Steppe der Mongolisch-Dzungarischen Gobi sehen wir gerade die ersten Aha-Erlebnisse unserer Wildpferde.

Es gibt also keine raschen Erfolge in der Wiederansiedlung, und die ITG (International Takhi Group) darf in Ihren Bemühungen um die Wiederansiedlung des Takhi nicht nachlassen. Zwar sieht diese Spezies ein bisschen aus wie ein gewöhnliches Pferd – aber sie ist eine der seltensten Säugetierarten. Sie braucht weiterhin unser und Ihr Engagement, damit die Arbeit der vergangenen 20 Jahre nicht umsonst war. Noch ist die Zukunft des Takhi nicht gesichert. Noch sind wir weit davon entfernt, seine ursprünglichen Lebensräume zu vernetzen. Doch es gibt eine intakte Chance für die Vision, dass Takhi, Khulane, Kropfgazellen, Argali-Wildschafe und Beutegreifer wieder durch die einzigartigen Ökosysteme der zentralasiatischen Kältesteppe nomadisieren, statt an Strassen, Bergwerken und Siedlungen zu scheitern. Dafür setze ich mich ein. Sie doch hoffentlich auch?



Dr. Reinhard Schnidrig,
Präsident ITG

Hilfe, die Zäune liegen flach!

Regen in der Wüste ist ein Segen. Zuviel Regen nicht - er zwingt uns zur Reparatur der Grossgehege. S. 2

Vorgerückt auf Feld 132...

Gute Nachrichten im Auf und Ab der Takhi-Bestände: 132 Wildpferde im Nationalpark der Grossen Gobi! S. 2

Rohstoffpreise, Takhi und Weihnachten

Was Rohstoffpreise mit Takhi und Ihren Weihnachten zu tun haben. S. 2

Siegfried-Stiftung spendet Teleskop

Ein brandneues Teleskop lässt die Ranger in Takhin Tal strahlen. S. 3

Tzuut: verwirrt, verirrt, daheim

Ein Takhi-Fohlen mitten in einer Hauspferdherde - das ist nicht im Sinne der ITG. S. 3-4

Der Wolf und die sieben Fohlen

Auch Wölfe gehören zur Gobi B. Im Westen ist ihr Appetit auf Fohlen freilich etwas gar gross. S. 5

Bewegung in der Dzungarischen Gobi

Neuerdings wandern einige Takhi-Harems regelmässig weite Strecken. Das ist ein ermutigendes Zeichen. S. 5

China macht mit

Auch China hat wilde Takhi. Die ITG sah sich das Projekt an. S. 6

Parkerweiterung - eine reelle Chance?

Die Reaktionen in den Provinzen sind positiv, doch der Weg ist weit. S. 6

Dzungarisch - was heisst das?

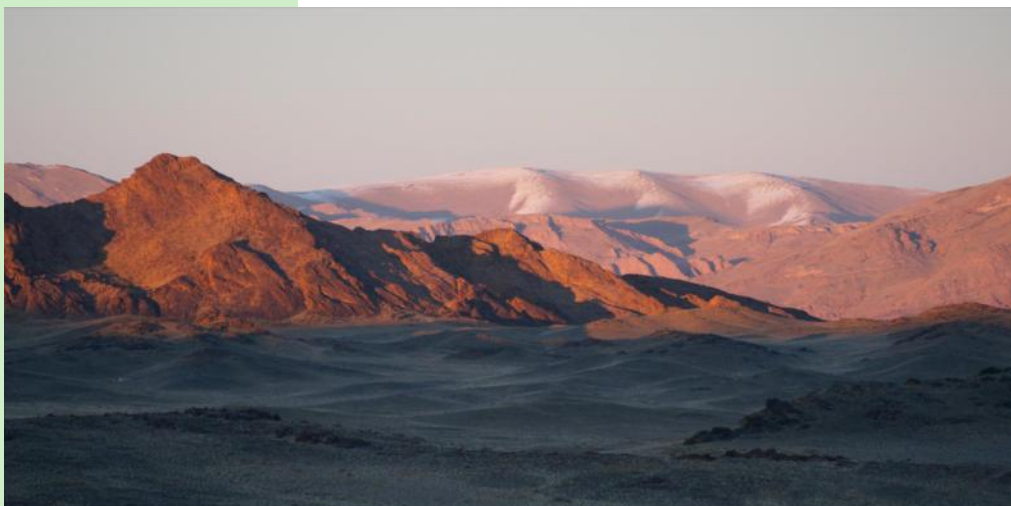
Jedenfalls weit weg vom Meer... S. 7

Takhi kennenlernen - im Museum

Eine ITG-Ausstellung in Khovd interessiert mongolische Studenten. S. 7

Reisen Sie 2016 mit ITG?

Die Gobi bietet ein unvergessliches Reiseerlebnis. Wir führen Sie hin. S. 8



Hilfe, die Zäune liegen flach!

Im vergangenen Sommer waren die Regenfälle im Nationalpark so gut, dass es etwas unangenehm wurde. In der sonst dünnen Ebene sprossen zwar reichlich Gras und Krautpflanzen. Allerdings flutete der Bij River die Grossgehege, in denen Takhi-Neuzugänge auf das Leben in der Gobi vorbereitet werden. Die massiven Zäune wurden entlang des Flusses aus dem Boden gespült und mussten sofort notdürftig repariert werden. Einige Zaunstrecken werden jedoch ersetzt werden müssen. Dafür suchen wir dringend Spender. Wir müssen CHF 3000.- investieren, 5 Meter Wildzaun kosten CHF 100.-.



In der Gobi regnet es selten - aber wenn, dann kann man richtig nass werden.



Zerstörter Zaunabschnitt entlang des Bij River im Takhin Tal. Die Zäune gehören zu Grossgehegen, in welchen sich neu angekommene Takhi an die harsche Umwelt der Gobi gewöhnen können.

Vorgerückt auf Feld 132...

Treue Freunde des Wildpferdes werden sich daran erinnern, dass der äusserst harte Winter 2009/2010 die Takhi-Population nahezu halbierte. Dieser Rückschlag konnte in den letzten 6 Jahren wettgemacht werden, und 2015 erreichte die wildlebende Takhi-Population im Schutzgebiet Grosse Gobi mit 132 Tieren

Fortsetzung S. 3

Rohstoffpreise, Takhi und Weihnachten

Vor Weihnachten erhalten Sie vermutlich als Spender/in eine bisweilen ärgerliche Flut von Briefen. Wir tragen dazu bei, sind aber dennoch eine Ausnahme. Denn ITG und Freunde des Wildpferdes machen kein Geschäft. Wir arbeiten allesamt ehrenamtlich. Wir setzen uns mit einem Minimum an Personen für die Takhi und das Ökosystem der Dzungarei ein, und auch unsere Projektbudgets sind notgedrungen knapp... Kommt dazu, dass der mongolische Staat wegen der tiefen Rohstoffpreise im Finantief steckt und seine Unterstützung der Takhi-Wiederansiedlung auf die Löhne der Ranger reduziert hat. Die Betriebskosten gehen nun vollumfänglich zulasten der ITG.

Deswegen sind die Takhi wirklich auf die Spenden unserer Gönner angewiesen. Um sie und ihren Lebensraum wirksam schützen zu können, brauchen die Ranger nicht nur Löhne, sondern auch Ausrüstung, Verpflegung, Benzin, Telekommunikation – und die Motivation, dass ihr Projekt von weitsichtigen Gönnern getragen wird. Bedenken Sie dies bitte, wenn Sie zwischen verschiedenen Organisationen abwägen.

So können Sie uns unterstützen:

- CHF 20.- decken die Kosten für einen Ranger-Tag
- CHF 65.- betragen die monatlichen Abonnementskosten für das Satellitentelefon
- CHF 80.- finanzieren die Benzinkosten für die Rangerpatrouillen während 1 Woche
- CHF 100.- finanzieren die Reparatur von 5 Laufmetern Wildzaun
- CHF 500.- sichern den Heuvorrat für die Winter-Notfütterung von 5 Takhis
- CHF 4000.- erlauben den Transport einer Stute aus Jimsar (China) in die Grosse Gobi B

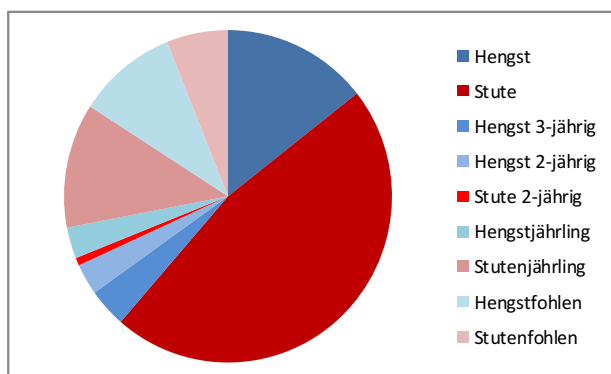
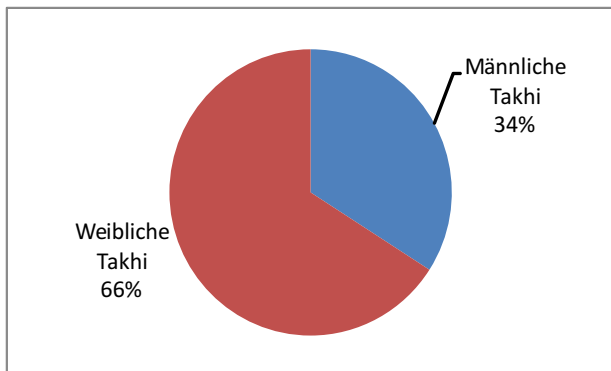
Die Ziele der ITG

- das Takhi (Mongolisches Wildpferd, *Equus ferus przewalskii*) im Schutzgebiet der Grossen Gobi dauerhaft wieder ansiedeln
- die mongolische Regierung beim Management des Schutzgebiets unterstützen und mit anderen Auswilderungsprogrammen Erfahrungen zum Habitatmanagement austauschen
- die wissenschaftliche Takhi-Forschung fördern
- die Nomadenbevölkerung der Wiederansiedlungsgebiete ins Schutzprojekt einbeziehen und in der Erhaltung ihres Lebensstils unterstützen.

Stationen einer Wiedergeburt

- ☑ Seit 1960: Vergrösserung des Bestandes der letzten überlebenden Takhi in Zuchtstationen
- ☑ 1992: Wiedereinführung von Takhi in Grossgehegen in ursprünglichen Lebensräumen in der Mongolei und Auswilderung der Takhi
- ☑ Seit 1994: Vermehrung der wildlebenden Population
- ☑ 2015: Wanderungsbewegungen der wildlebenden Takhi
- ☐ ? Vernetzung der Auswilderungsorte in der Mongolei und Nordwestchina

einen neuen Höchststand. Zwei von drei Takhis sind weiblich, und mit 62 Stuten und 16 Stutenjährlingen bilden sie ein bedeutendes Zuchtpotential. Die Haremshengste werden viel zu tun haben. Nicht nur mit der Vermehrung der Art: sie halten Gruppen von 10 bis über 20 Pferden zusammen und verteidigen sie gegen andere Hengste und Beutegreifer.



Populationsstruktur der Takhis im Nationalpark Grosse Gobi B, 2015. Der Anteil der weiblichen Tiere (rote Farbtöne) zeigt erhebliches Zuwachspotential an.

Tzuut: verwirrt, verirrt, daheim

Eine der grössten Bedrohungen für eine gefährdete Pferdeart wie das Takhi ist die Vermischung seines Genpools mit dem der Hauspferde. Das hätte das Schicksal von Tzuut (mongolisch ‚der Berühmte‘) sein können. Doch es kam anders...



7. Oktober abends. Anruf eines Hirten im Takhin Tal Camp: in seiner Hauspferdherde läuft ein Takhi-Hengstfohlen mit. Wie das passieren konnte?

Fortsetzung S. 4

Siegfried-Stiftung spendet Teleskop

Die Jean-Pierre und Sonja Siegfried Stiftung in Basel (Schweiz) setzt sich seit Jahren für den Erhalt wildlebender Equiden ein. Dieses Jahr überreichte Stefan Siegfried der ITG im Namen der Stiftung ein hochwertiges Swarovski-Teleskop für die Wildbeobachtung im Feld.

Die Hochpräzisionsoptik erlaubt den Rangern auch aus grösserer Distanz die sichere Identifikation und das Monitoring der Takhi und anderer Arten im Nationalpark – ein zentrales Anliegen der Wildhut.

In Takhin Tal, dem Hauptcamp des Nationalparks Grosse Gobi B, übergab der Präsident der ITG das kostbare Instrument an die Rangers. ITG und die Wildhüter bedanken sich bei der Jean-Pierre und Sonja Siegfried Stiftung sehr herzlich für diese grosszügige Spende.



Keine Frage - das brandneue Swarovski-Teleskop ist hochwillkommen! Chefranger Altansukh 'Agi' Ortshnii und der Dorfvorsteher von Bij sind begeistert.



Treffen Gruppen von Takhi und Hauspferden aufeinander, so kann es Aufruhr geben, beispielsweise wenn ein Hengst versucht, Stuten der anderen Gruppe seinem Harem einzuverleiben. Vermutlich wurde das Takhi-Hengstfohlen während eines solchen Tumults von seiner Mutter getrennt. Statt mit den Takhi das Weite zu suchen, fand sich der verwirrte Pferdebab in der Hauspferdegruppe wieder, mit der er wohl oder übel zur Jurte ihres Besitzers zog.



Tzuut inmitten der Hauspferdegruppe. Doch das Lasso in der Hand des Nomaden liegt schon bereit.

Gleich am Morgen des 8. Oktober ziehen die Wildhüter los. Zu Pferd und mit dem Motorrad wird die Herde in einen Graben getrieben, wo es dem Hirten und den Rangern gelingt, das Hengstfohlen mit dem Lasso einzufangen.



Sobald die Augen verdeckt sind, beruhigt sich Tzuut. Chef ranger Agi Ortshnii und der Hirte beobachten die Transportvorbereitungen.



Tzuuts erste und hoffentlich letzte Autofahrt im Kleinbus der ITG. Agi und Ranger Baigal Batsuur sind voll konzentriert. Nichts darf schiefgehen.



Der Moment der Freilassung im Grossgehege, wo schon zwei Stuten und ein Jährlingshengst leben. Agi und Batsuur helfen Tzuut auf die Sprünge.



Auf geht's! Tzuut hat Fang und Transport gut überstanden.



Etwa 6 Wochen später. Tzuut (links), im Winterpelz kaum wiederzuerkennen, neben dem Jährlingshengst, der ihn eine Weile argwöhnisch auf Distanz gehalten hatte. Mittlerweile sind die beiden Kollegen.

Der Wolf und die sieben Fohlen

In einem Nationalpark leben nicht nur Pflanzenfresser. Die Pferdefohlen, die jeweils im Frühling zur Welt kommen, haben die Aufmerksamkeit der (ebenfalls seltenen und ebenfalls geschützten) Gobi-Wölfe geweckt.

Zwar gibt es im Schutzgebiet auch andere Beutetiere, namentlich viele Gruppen von Kropfgazellen und rund 4000 Khulane (Asiatische Wildesel). Letztere bilden Herden von hundert Individuen oder mehr, doch sie sind nicht nur sehr mobil, sondern auch seit Generationen wild und auf die Beutegreifer eingestellt.

Die vergleichsweise sehr stationären Takhi bilden ein einfacheres Ziel und sind daher ein Magnet für Wölfe. Besonders im Westen des Schutzgebiets, wo erst kleine Gruppen von Takhi leben, fallen viele Fohlen den Wölfen zum Opfer, die dort offenbar ein Territorium etabliert haben. Das ist problematisch für den Aufbau dieser Teilpopulation; an einer nationalparkverträglichen Lösung wird derzeit gearbeitet.



Ein Fohlen bei der Wasserstelle Takhin Us, das einen Wolfsangriff überlebte. Die Verletzungen an Kehle und Hinterlauf sind noch gut sichtbar.

Bewegung in der Dzungarischen Gobi

Die grosse Ortstreue der wiederangesiedelten Takhi bereitete uns lange Sorgen, denn Mobilität kann unter den Wetterbedingungen einer Kältesteppe zur Überlebensfrage werden. Doch um in bessere Gefilde ziehen zu können, muss man wissen, wo sie liegen. Das lernt man nicht im Zoo.

Zur Freude der Ranger waren dieses Jahr erstmals regelmässige Wanderbewegungen von Takhigruppen zu beobachten, die innert eines Tages 50 km und mehr zurücklegten. Neu ist auch, dass sich mehrere Harems und Junggesellengruppen zu Herden von über 50 Tieren zusammenschliessen und gemeinsam durch das Gebiet streifen. Diese Entwicklungen sind wichtige, ermutigende Schritte auf dem langen Weg zurück in die Wildnis.

So selten wie der Grosse Panda

Der Begriff 'Wildpferd' wird oft falsch verstanden: 'wilde Pferde' statt 'Wildpferde'. Ein Problem für uns, weil man den Schutz verwilderter Hauspferde wie der nordamerikanischen Mustangs oder der australischen Brumbys für nicht besonders wichtig halten mag.

Doch das Takhi ist kein verwildertes Hausferd, sondern das einzige überlebende Wildpferd (neben den Cousins der Pferde, den Wildeseln und Zebras). Es weist deutliche genetische Abweichungen vom Hauspferd auf. Ironischerweise gibt es zwar Millionen von zahmen und verwilderten Hauspferden, jedoch in freier Wildbahn nur einige Hundert Takhi. Dessen Schwesterart, der Tarpan – vermutlich der direkte Vorfahre des Hauspferds – wurde Ende des 19. Jahrhunderts ausgerottet, und das Takhi entging selbst nur um Haaresbreite diesem Schicksal – dank dem beherzten Engagement weniger Weitsichtiger, das die ITG heute fortführt.

Alle heutigen Takhi stammen von lediglich einem Dutzend Tieren ab, die sich in Zoos fortpflanzten. Heute leben weltweit etwa 2000 Wildpferde – ungefähr gleich viele wie Grosse Pandas.



China macht mit!

Im ersten Amtsjahr als neuer Präsident der ITG reiste Reinhard Schnidrig in die Mongolei, nach China und nach Japan, um die Kooperation mit asiatischen Partnern der Takhi-Wiederansiedlung zu stärken. In der westchinesischen Autonomen Provinz Xinjiang läuft seit 30 Jahren ein von der ITG unabhängiges, vom Chinesischen Staat finanziertes Wiederansiedlungsprojekt für Takhi. Es unterhält eine grosse Zuchtstation in der Nähe der Provinzhauptstadt Urumqi sowie eine Auswilderungsstation im Kalamaili-Naturreservat, einem 14'000 km² grossen Schutzgebiet im Dzungarischen Becken. Dort leben rund 150 ausgewilderte Takhi in einer wüstenhaften Region.

Die chinesischen Freunde des Wildpferds zeigten sich sehr interessiert an einer vertieften Zusammenarbeit mit der ITG. Derzeit wird diskutiert, dass China uns im kommenden Jahr 6 Stuten für die Auswilderung im Nationalpark zur Verfügung stellt. Schnell gesagt – aber ein Grenzübertritt von Wildtieren ist mit viel Papierkram verbunden. Lesen Sie in der nächsten Takhi-Post mehr zu diesem Vorhaben und zur Vernetzung mit dem chinesischen Wildpferde-Wiederansiedlungsprojekt!



Das Kalamaili-Naturreservat in Xinjiang ist eine Wüstenregion mit sehr karger Vegetation. Hier leben neben grossen Khulanherden und Gazellenarten auch rund 150 Takhi.



Umweltminister Battserag Namdag (2. v. rechts) will die Erweiterung des Nationalparks Grosse Gobi B dem mongolischen Parlament unterbreiten. ITG-Präsident Reinhard Schnidrig (ganz rechts), der Direktor des ITG-Büros in der Mongolei, Enkhsaikhan Namtar (ganz links) und Dorjraa Ochir (2. v. l.), ein Urgestein des mongolischen Naturschutzes, besprachen in Ulaan Baatar die Zusammenarbeit der ITG mit dem mongolischen Staat.



Zhang Hefang (ganz links), Wang Zenshan (3. v. l.), Wang Chen (3. v. r.) und Mr. Mark (ganz rechts) vom Xinjiang Forestry Department empfangen die Delegation der ITG mit grosser Gastfreundschaft.

Parkerweiterung: eine reelle Chance?

Die ITG verfolgt die Vision, durch den Zusammenschluss der mongolischen Nationalparks der Grossen Gobi (Zone A und Zone B) sowie des Kalamaili-Schutzgebiets in China einen zentralasiatischen Peace Park zu schaffen, der über 70'000 km² Fläche eines der grössten zusammenhängenden Schutzgebiete der Welt bilden würde. Ein solch kühner Wurf wird nicht über Nacht gelingen. Auf dem Weg dorthin steht die Erweiterung des Nationalparks der Mongolisch-Dzungarischen Gobi im Vordergrund. Die den Park umgebende Pufferzone würde in diesen integriert, was seine Fläche erheblich vergrössern würde. Gespräche des ITG-Präsidenten mit dem Umweltminister der Mongolei, dem Gouverneur der an den Park grenzenden westmongolischen Provinz Khovd, den Chefs der Distrikte Altai und Bugat sowie weiteren Behördenvertretern zeigten, dass die lokalen Partner einer Erweiterung des Parks positiv gegenüberstehen. Sie würden auch die geplante Errichtung eines Besucherzentrums im Marktflecken Altai begrüssen. Die Region hofft auf eine Zunahme des kulturell und ökologisch interessierten Tourismus; tatsächlich hat sie neben landschaftlichen Schönheiten viel exotischen Charme zu bieten, etwa anlässlich des Nationalfeiertags Naadam. Auf nationaler Ebene gibt es freilich gewichtige Interessen seitens Minengesellschaften, die in der Pufferzone Bodenschätze abbauen möchten. Diese Frage soll im Dezember im mongolischen Parlament behandelt werden. Wir bleiben am Ball und werden die eidgenössische Kultur konstruktiver Kompromisse einzubringen versuchen.



In Khovd, Hauptstadt der gleichnamigen westmongolischen Provinz, traf die ITG-Delegation Gouverneur Tseveenravdan Damdindorj (2. v. r.), einen Biologen, der unserer Projektarbeit positiv gegenübersteht.

Dzungarisch – was heisst das?

Die Dzungarei (sprich Dschungarei), ein mächtiges Tieflandbecken in Nordwestchina, das bis in die südwestliche Mongolei hineinreicht, ist mit seiner Lage zwischen Kasachstan und der Mongolei das meerfernste Gebiet der Erde. Der Nationalpark der Grossen Gobi, Zone B, liegt in der Dzungarischen Gobi, einem östlichen Ausläufer der Dzungarei. Ökologisch sind diese Gebiete verbunden. Früher überquerten wandernde Arten wie Khulane, Gazellen und Wildpferde die Grenzen mühelos, doch heute stehen teilweise massive Grenzzäune im Weg. Auch heute noch könnten aber solche Wanderungen stattfinden. Dazu braucht es freilich geschützte Korridore – ein Anliegen der Zentralasiatischen Säugetierschutz-Initiative CAMI (Central Asian Mammal Initiative) unter der Schirmherrschaft der internationalen Konvention zum Schutz wandernder Arten (Bonner Konvention).



Die Vernetzung von drei Ökoregionen im Dzungarischen Becken und der Gobi-Wüste: eine Vision der ITG, die migrierenden Arten neue Perspektiven eröffnen würde. Die gelbe Linie kennzeichnet Landesgrenzen. Die eingezeichneten Schutzgebiete Grosse Gobi A und Grosse Gobi B liegen in der südwestlichen Mongolei, Kalamaili in der Autonomen Provinz Xinjiang, Nordwestchina.

Takhi kennenlernen - im Museum

In der Mongolei ist das Takhi eine nationale Ikone wie bei uns der Steinbock oder der Rothirsch. Doch die ländliche Bevölkerung kennt das in den sechziger Jahren ausgerottete Tier kaum aus eigener Anschauung. Dem soll eine Ausstellung im Naturkundemuseum der Provinzhauptstadt Khovd abhelfen, die vom Direktor des mongolischen Büros der ITG, Enksaikhan Namtar, und seinen Wildhütern zusammengestellt wurde. Die Ausstellung wurde von Tseveenravdan Damdindorj, Gouverneur der Provinz, im Beisein von Reinhard Schnidrig eröffnet. Kaum geschehen, drängten sich schon mongolische Studenten vor den Informationsplakaten und Schnappschüssen aus dem Leben der Takhi.



Eine Gruppe von über 50 Takhi aus mehreren Harems versammelt sich vor dem Hintergrund des mongolischen Altai. Es waren wohl solche Szenen, die Visionären wie Christian Oswald und Familie Stamm vor Augen standen, als sie im späten 20. Jahrhundert die Wiederansiedlung des mongolischen Wildpferdes in seinem letzten Rückzugsgebiet einleiteten.

